

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM 2.—, einjährig 24 Rpt. (Trägerlohn, durch die Post RM 2.—) (einschl. 20 Rpt. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpt. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Englische „Humanität“

Bestialische Behandlung deutscher Gefangener

Berlin, 5. November. Bemerkungen über die britische Unfähigkeit zu planvoller Organisation finden sich in zahllosen Berichten ausgetauschter deutscher Kriegsgefangener über Transport- und Lagerverhältnisse in England. Rote Zelte oder primitive Baracken, die nicht weniger verwirrt sind als uralte indische Dörfer, das Fehlen von Tischen und Stühlen, kalte Gefängniszellen mit eisigen Steinböden, miserables Essen — davon berichten die oft schwerwunden deutschen Soldaten.

Mit der Pistole bedroht

Auslagen beispielsweise des Sanitätsmajors Schilhabel aus Neu-Württemberg bei Halle, der übrigens von den bekannt reichlichen Zusendungen des Deutschen Roten Kreuzes kaum etwas ausgehandelt bekam, Zeugnisse des Gefangenenlagers von Halle aus Berlin-Lichtenfelde, geben einen Einblick in die unglücklichen Verhältnisse, die deutsche Gefangene vorfinden. Der letztgenannte Soldat, der auf der Bahn mit der Pistole bedroht wurde, lebte im britischen Camp 13 anderthalb Jahre ohne Tische und Stühle bei völlig unzureichender Beleuchtung. Die Koft in diesem Lager war übrigens, wie alle von dort gekommenen Heimkehrer berichten, vollkommen unzureichend.

Gefesselt und ausgepeitscht

Der Gefreite Helmut Scheiding aus Klein-Bombach bei Büdingen in Thüringen, der in Kanada gefangen gehalten wurde, berichtet, daß deutsche Soldaten gefesselt und mit Stricken gepeitscht wurden, um bei Vernehmungen Nachrichten über die deutsche Wehrmacht und die Heimat zu erzwängen. Beim Abtransport wurden die Deutschen sehr oft mit Stricken gefesselt. Daß dem genannten Soldaten übrigens alles persönliche Eigentum, wie Geld, Armbanduhr usw. von seinen Peinigern genommen wurde, versteht sich. Auch vor den Schwerwunden wurden die Gefangenen nicht geschützt. Wie wenig auf ihren körperlichen Zustand Rücksicht genommen wurde, geht auch aus der Aussage des Oberfeldwebels Grubbe aus Deep bei Stettin hervor, der bezeugt, daß die Verwundeten fast nach der Operation vernommen wurden und dabei solche Beschimpfungen über sich ergehen lassen mußten.

In Negergefängnissen untergebracht

Auslagen des Marinekassars Dr. Hasselmann aus Neumünster in Holstein, die von Gefangenen aus dem Teil wörtlich bezeugt werden, kennzeichnen die häufige britische Unfähigkeit, deutsche Gefangene mit allen Mitteln zu demütigen. Negergefangenen waren die Gefangenen des genannten Offiziers und seiner Kameraden. Eine Gefangenen wurden die Gefangenen im Fort Sulu in Nordbassa im Eingeborenengefängnis untergebracht. Die Unterwelt befand sich unterhalb der weiblichen Abteilung, wo grüne Negerfrauen das Leben im Schlafraum der Deutschen ständig verfolgten. Ein tauber Zementboden war alles, was die Gefangenen dort vorfanden. Später erst überreichte man ihnen einige der Schlafdecken, wie die Farbigen sie benutzten. „Ein andermal“, so erzählt der Stabsarzt, „waren wir zu drei Offizieren in einem Maschinenraum des Transportdampfers „Orion“ untergebracht. Der Niedriggang zur Maschine ging durch diesen Raum, und die sich abblenden Maschinen ließen es zu allen Tages- und Nachtzeiten nicht an Lärm und beleidigenden Bemerkungen fehlen.“

Auf Deck erschossen

Major Erich Hennmanns aus Köln berichtet über die Fahrt von Liverpool nach Quebec: Die Gefangenen und Zivilinternierten durften sich zu bestimmten Stunden des Tages auf einem kleinen abgeperrten Teil des Achterdecks im Freien aufhalten. Von höheren Teilen des Decks, wo sich auch meist einige britische Offiziere aufhielten, waren dabei MG's und Gewehre auf sie gerichtet. Einmal tauchte dabei auch ein Hauptmann, der durch sein jüdisches Aussehen und seinen maßlosen Haß bereits aufgefallen war, auf, und begann plötzlich die Deutschen anzuschreien, sie sollten auseinandergehen, was aber auf dem gedrängten Raum kaum möglich war. Ehe die Aufforderung hätten nachkommen können, wies der Hauptmann einen Vorken an, auf sie zu schießen; der Vorken zielte über die Deutschen hinweg ins Wasser, worauf ihm der Hauptmann das Gewehr herunternahm. Der Schuß ging los und traf einen Internierten, der sofort tot zusammenfiel. Der an Bord befindliche deutsche Oberst Priemel legte gegen diesen Mord scharfen Protest ein. Man hörte dann, daß der britische Hauptmann eingesperrt worden sei, doch konnte näheres nicht mehr in Erfahrung gebracht werden.

Erfolg unserer leichten Seestreitkräfte

Zwei britische Dampfer vor der englischen Südküste versenkt

Berlin, 5. November. Die im Wehrmachtbericht vom Mittwoch gemeldete Versenkung von zwei Dampfern vor der britischen Südküste ist das Ergebnis eines zielbewußt und schneidig vorgetragenen Angriffes leichter deutscher Seestreitkräfte gegen ein hart geheiztes britisches Geleitzug. Die unglückliche Weiterfahrt erleichterte das Herankommen an den Gegner, erschwerte dafür aber die Durchführung des Angriffes, insbesondere das genaue Zielen.

Der britische Geleitzug war stark gesichert; als er von unseren Booten noch vor einsehender Abwehr ausgemacht wurde, gingen diese sofort zum Angriff über. Ein Dampfer von 2500 BRT erhielt zwei Torpedotreffer und sank sofort. Ein zweiter Dampfer von 2000 BRT erhielt ebenfalls mehrere Treffer. Als unsere Boote sich nach dem gelungenen Angriff vom Gegner abhoben, befand er sich bereits weit im linken Zustand, daß sein Untergang zweifellos ist.

Geplatzter Illusionismus

Porfidie und Ohnmacht der Engländer und Amerikaner am Pranger

Kz. Die Briten geben sich die größte Mühe, die Bolschewisten salonfähig zu machen und die nur allzu berechtigte Angst, die man vor allem in den neutralen Staaten Europas vor der Möglichkeit eines bolschewistischen Sieges hat, abzuschwächen. Sie kommen damit dem Agitationskrieg Stalins entgegen, der die Teufelsfrage hinter der Maske eines Biedermanns verbergen möchte. Schon vor dem Kriege gaben sich die Sowjets, um das Tor nach Europa zu öffnen, eine demokratische Verfassung, die jedoch, da gleichzeitig in den bekannten Schauprozessen eine schier endlose Zahl von Oppositionellen zum Tode verurteilt wurde, eine recht ungläubige Aufnahme fand. Die sowjetischen Diplomaten zogen die Lederjacke aus, erschienen im Frack, neuerdings sogar in einer Diplomatenuniform, die den traditionellen europäischen Gewohnheiten angepaßt ist. Der Kremelgewaltige, dessen Hände noch von dem Blut tausender, ermordeter Priester triefen, legte sich sogar einen Hauspatriarchen zu und der Dekan von Canterbury fühlte, wie das kommunistische Londoner Blatt „Daily Worker“ kürzlich berichtete, sein Herz höher schlagen bei dem Gedanken, daß die Sowjets „in den Schoß der Kirche zurückgeführt“ sind. Dieser armselige Dampfmann der britischen Politik bringt es sogar fertig, das bolschewistische Weltregime eine „moralische Revolution“ zu nennen. Aber all diese verzweifelten Anstrengungen, den Wolf in einen Schafpelz zu kleiden, haben das würgende Unbehagen, das den Bürgern der neutralen Staaten im Gedanken an Moskau aufsteigt, nicht beseitigen können. Diese Kapitalisten und plutokratischen Meinungsmacher in Schweden und in der Schweiz setzen ihre Hoffnung auf London und Washington und glauben, daß die Anglo-Amerikaner sie vor dem Zugriff des Bolschewismus bewahren könnten. Nach vor wenigen Tagen schrieb eine baseler Zeitung, daß nach dem Kriege eine Föderation sämtlicher europäischer Staaten geschaffen werden müsse, „in der kein Staat irgendwie ein Übergewicht über die anderen Bundesmitglieder besitzen dürfe.“ Man kann sich, wenn man so etwas liebt, nur wundern über das Maß von Illusion, dessen die Pirne dieser feigen Bourgeoisie fähig sind. Also etwa die Schweiz und die Sowjetunion in einem friedlichen Nebeneinander, mit gleichen Rechten und Pflichten. Soviel Dornierheit könnte man unermüdet lassen, wenn sie in den neutralen Staaten nicht verbreiteter wäre, als man, seinem gefunden Menschenverstand folgend, annehmen sollte. Diese braven Spieler blühen nun alle feuchtsüßvoll nach Moskau, auf die großen demokratischen Brüder, auf England und die USA, und glauben in ihrer Naivität, daß die Hülle und Edeß den bösen Stalin schon bändigen würden. Das Moskauer Kommuniqué hat sie aus allen Illusionen gerissen und in die nächste, harte Wirklichkeit getrieben. Der ganze Präsenzialwall der anglo-amerikanischen-bolschewistischen Agitation konnte nicht verbergen, daß das Schicksal der Nachbarstaaten der Sowjets weiter in Dunkel gehüllt bleibt. „Ein böses Omen bedeutet für die kleinen Staaten die Tatsache“, so schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“, „daß ihre Namen in dem Kommuniqué fehlen.“ Die Moskauer Verlautbarung hat, wie die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ schreibt, keine Befriedigung ausgelöst, sondern die Unruhe nur noch verstärkt. Noch deutlicher wird das Stockholm Blatt „Dagens Posten“, das feststellt, daß nach dem Moskauer Beschluß Finnland, der Anlieger Schwedens, den Sowjets ausgeliefert sei. Ein sowjetischer Sieg würde Finnlands Untergang als Nation bedeuten, aber auch den Untergang der europäischen Zivilisation, zumindest in ganz Europa. Niedergeschlagen und mutlos bekennend „Svenska Dagbladet“ am Schluß seiner Betrachtungen: „Nach allem zu schließen, haben die Weltmächte sich vor Stalin beugen müssen. Hull und Eden hatten keine Wahl. Der Stärkste diktiert wie gewöhnlich und der Schwächere mußte seine Forderungen zurückziehen.“ Schade, mit der gleichen Partnerschaft, von der der „große Europäer“ in der Schweiz träumte, ist es also nicht. Und es wäre doch so schön gewesen. Man hätte sich nicht zu entscheiden und nur zu warten brauchen, bis das böse Kriegsgewitter, das vor der Haustüre tobt, vorüber ist.

Sehr eindeutig und klar ist die Reaktion des

Andrang im Schiffslazarett Gibraltars

Algeciras, 5. November. (Zunfemeldung) Unter dem Donnerstags im Hafen der englischen Festung Gibraltars liegenden vierzig Handelsschiffe befinden sich zwölf, die bereits seit längerer Zeit darauf warten, im Reparaturdock Aufnahme zu finden. Da die Zahl der durch Feindeinwirkung beschädigten englischen und amerikanischen Schiffe regelmäßig zunimmt und auch die Docks anderer Feindhäfen im Mittelmeer Räumlichkeiten sind, soll ein Teil der beschädigten Schiffe nur oberflächlich ausgebessert werden, damit sie eine Seereise überleben und dann in den Ueberseehäfen gründlich überholt werden können.

kämpfenden Europa auf das Moskauer Agitationskommuniqué. Hier erkennt man, daß es keine Wahl gibt, daß Europa, wenn es weiterleben will, kämpfen muß. London ist ganz befaßt auf der Suche nach kleinen Staaten und Völkern, so schreibt die Bulteler Zeitung „Actiunea“. „die es den Sowjets als Beute vorwerfen kann. Es könnte jedoch geschehen, daß alle diese kleinen Völker und Staaten es vorziehen, eines edleren Todes zu sterben, als in der Sklaverei umzukommen.“ „Dieser Krieg werden“, so erklärt die finnische Zeitung „Karjala“, „die Waffen und nicht Konfessionen entscheiden. Das Moskauer Kommuniqué hat gezeigt, wie unheimlich die künftigen Gerichte über finnische Friedensmöglichkeiten sind.“ Es gibt, das hat Moskau erneut bestätigt, nur eine gültige Parole: Wer leben will, muß kämpfen. Es gibt nur einen Schuß für Europa und das ist die deutsche Wehrmacht.

Alle Bemühungen der Engländer und Amerikaner, die Erklärungen eines Dekans von Canterbury, der Hauspatriarch Stalins und die neue Diplomatenuniform, haben die Erkenntnis der bolschewistischen Gefahr nicht verdunkeln können. Auf den Neutralen lastet nach Moskau ein doppelt so schwerer Alpdruck. Wolf bleibt Wolf und Mörder bleibt Mörder. Katja ist auch mit dem wortreichsten Phrasenschwall nicht aus der Welt zu schaffen. Die Plutokraten aber haben erneut bewiesen, was sie mit ihrem Vulterror schon eindrucksvoll zum Ausdruck brachten, daß sie jeder Verantwortung gegenüber der Kultur Europas bar sind. Ihre Atlantik-Charta, an die sich die kleinen Nationen klammerten, ist, wie eine französische Zeitung sich ausdrückt, längst „vom Winde verweht.“ In Goedismus und Haß ist ihr Gewissen ertrunken. Ein furchtbares Erwachen für die naiven Illusionisten, die hoffen, sich um ein klares Bekenntnis herumdrücken zu können. Das Moskauer Kommuniqué stellt die anglo-amerikanische Porfidie und Ohnmacht schonungslos an den Pranger, bedeutet deshalb für London und Washington nicht nur eine diplomatische, sondern auch eine moralische Niederlage, die das Vertrauen, das mancher Neutraler ihnen immer noch entgegenbrachte, aufs Schwerste erschüttert.

Ritterkreuz für Gefallenen

Führerhauptquartier, 5. November. (Zunfemeldung.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Helmut Frink, Batterieführer in einem Artillerieregiment. Hauptmann Helmut Frink, am 28. Juni 1919 als Sohn des Oberstabszahlmeisters Emil Frink in Diez (Kahn) geboren, verheiratet mit Grenadiere und Kanonieren im Mittelabschnitt der Ostfront in jähem Kampf seine Befehlshülle auf einer beherrschenden Höhe, obwohl deren Räumung ihm freigelegt war. Er erhielt dadurch die Feuerkraft von drei deutschen Batterien für die erfolgreiche Abwehr. Bei einem der am nächsten Tage unternommenen erfolgreichen Gegenstöße sprang Hauptmann Frink mit der Pistole in der Hand von einem Sturmgelände in einen vom Feind bedeckten Graben, bei dessen Aufrollen er den Heldentod fand. Hauptmann Frink trat nach der Reifeprüfung am Gymnasium in Offenbach 1938 als Fahnenjunker in das Artillerieregiment 151 ein. 1940 wurde er Leutnant und 1943 Hauptmann.

Der Kölner Dom erneut schwer beschädigt

Wieder ein Akt vollendeter Feigheit und Barbarei

IPS. Als der Kölner Dom, dieses Nationalheiligtum Großdeutschlands, zum erstenmal durch den Bombenterror der Anglo-Amerikaner schwer beschädigt wurde, ging ein Sturm der Entrüstung durch die gesamte Kulturwelt. Selbst in England und Amerika erhoben sich vereinzelt Stimmen gegen die Kulturbombardierung. Churchill und Roosevelt blieben davon unberührt. Anlässlich der Moskauer Trietkonferenz mußten wir sogar erleben, daß Churchill seinem Außenminister „Londoner Bilderbogen“ mitgab, auf denen fotografisch die Zerstörungen festgehalten waren, die von den Anglo-Amerikanern während der letzten Monate auf dem europäischen Festland angerichtet wurden.

Darüber herrschte im Kreml ungetrübte Freude. Es fehlte auch nicht an Aufmunterungen Stalins. Diese niederträchtige und gegen die Zivilbevölkerung fortzusetzen. Getreu den Moskauer Anweisungen gingen die Luftangriffe sofort aus. Doch sind die Außenminister Hull und Eden nicht in ihre Hauptstädte zurückgekehrt, noch sind keine drei Tage seit dem Abbruch der Moskauer Konferenz verfloßen und schon ist das linke Kirchenschiff des Kölner Doms ein großer Trümmerhaufen. So häuft der Feind Verbrechen auf Verbrechen.

Tabe wissen alle verantwortlichen Minister der Kabinette in London und Washington, daß Moskau diese Luftangriffe nicht als Ersatz für die zweite Front in Weizenropa ansieht. Ferner besteht kein Zweifel, daß das deutsche Volk und die europäischen Völker mit Luftangriffen nicht auf die Knie zu zwingen sind. Zudem steht außer Frage, daß jeder Angriff auf die Zivilbevölkerung, oder eine Kulturstätte eine flagrante Verletzung der elementarsten Grundrechte menschlichen Völkerrichts darstellt. Schließlich kann auch kein Zweifel darüber herrschen, daß durch die Luftangriffe die elementarsten Menschenrechte mit Füßen getreten

Balkan-Politik

Von Walter Aßmus

Die Einleitung eines Regentchaftsrates in Albanien und die Anerkennung der Selbständigkeit Albaniens durch die Reichsregierung zeigen, daß auf dem Balkan die Aufbauarbeit konsequent fortgesetzt wird, und daß man dort die notwendigen Folgerungen aus dem Verrat der Babogloclique zieht. So hat nunmehr auch auf dem Balkan ein neuer Abschnitt begonnen. Zunächst war es bekanntlich Kroatien, das die engen Bande, die es mit Italien verknüpfte, zerriß und sich in den Besitz des Küstenstreifens lehte, der früher Italien zuerkannt worden war. Nunmehr ist Albanien auf diesem Wege gefolgt und es unterliegt keinem Zweifel, daß damit noch nicht der Schlüsseltrich unter die neue Entwicklung im Balkanraum gezogen worden ist. Nach der Ausschaltung der Quertreibereien des Hauses Savoyen ist für diese ganze Entwicklung die maßgebende Richtlinie, daß ein gelunder und harter Balkan geschaffen werden muß, ein Raum, der vollkommen befreit ist und der nicht mehr wie früher Unruheherd und Pulverfaß Europas ist. Allerdings bemühen sich unsere Gegner, die ja die Gegner Europas und damit die Gegner jeden vernünftigen Aufbaues sind, immer wieder, Unruhe auf dem Balkan zu schaffen, oder diesen Raum sogar zum Kriegsschauplatz zu machen. Es ist allerdings in der letzten Zeit von englischen Landungsplänen etwas stiller geworden, ja schwedische Blätter berichteten sogar auf Grund Londoner Informationen, daß man die Jahreszeit für solche Operationen bereits als zu weit vorgegriffen betrachte und daß man aus diesem Grunde alle Pläne, die in den Ländern des Nahen Ostens lebenden englischen und amerikanischen Truppen auf dem Balkan einzulegen, zunächst verschoben habe. Ob es sich bei solchen Reden um ein Ablenkungs- und Täuschungsmanöver handelt, ob den Engländern der notwendige Schiffraum fehlt, oder ob sie nach den Erfahrungen in Süditalien ein Haar in der Suppe gefunden haben, lassen wir dahingestellt. Auf jeden Fall sind wir bereit, das wissen auch die Engländer, die immer wieder betonen, daß man mit einer hartnäckigen Verteidigung des Balkans durch die deutschen Truppen rechnen müsse.

Vorerst beschränkt sich die Gegenseite also darauf, die Banden oder die Partisanen, wie man auch hier zu sagen pflegt, zu unterstützen. Dabei hat sich freilich gezeigt, daß auch in dieser Frage England vor Moskau kapituliert. Die Engländer hatten früher nämlich die Banden des sogenannten jerbischen Generals Mihailowitsch unterstützt, was durchaus ihre freundschaftliche Einstellung gegenüber der Exilregierung des Königs Peter entsprach. Als die Sowjets aber erkennen ließen, daß sie Mihailowitsch nicht als Bandenführer anzuerkennen bereit sind und als Moskau weiterhin auch gegen den König Peter Stellung nahm, schwankten die Engländer prompt ein. Sie ließen Mihailowitsch fallen, d. h. sie wagten auch hier nicht gegen Moskau Stellung zu nehmen. Das ist allerdings nicht weiter verwunderlich, war doch längst klar zu erkennen, daß die Anglo-Amerikaner den Balkan Stalin ausliefern, daß er zu einem Jagdgrund der Bolschewisten werden sollte, wie es eine Schweizer Zeitung einmal ausdrückte. Voraussetzung dafür wäre freilich immer, daß unsere Gegner in der Lage wären, ihre Pläne und Absichten durchzusetzen.

Die Sowjets haben nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie auch auf dem Balkan die alte imperialistische Politik des zaristischen Rußland fortzusetzen gedenken. Sie versuchen nicht nur durch die Unterstützung der Banden Tito, des Gegenpielers Mihailowitsch, auf dem Balkan wieder Fuß zu fassen, sondern sie haben auch eine sehr umfangreiche Agitation entfaltet, um ihren Ideen in den verschiedenen Ländern des Balkans

werden. Hoffnungen und Erwartungen, daß durch sie unser Nationspotential wesentlich erschüttert werden könnte, haben sich längst als abwegig erwiesen.

Aber auch die militärische Kalkulation der Briten ist irrig. Gewiß werden durch die Kämpfe im Osten wesentliche Teile der deutschen Luftwaffe gefesselt, aber auch die geistig beschränkten Bewohner der britischen Inselwelt dürften im Laufe der letzten Wochen erkannt haben, daß

1. die deutsche Luftabwehr gegen die anglo-amerikanische Luftangriffe sich wesentlich verhärtet und
 2. daß die deutschen Luftangriffe auf London und andere englischen Stützorten sich von Woche zu Woche vermehrt haben.
- Dadurch ist gleichzeitig die Angst vor deutschen Verceltungsangriffen in ganz England gewachsen. Wie sehr das allgemein herrschende Gefühl der Unsicherheit, der Furcht und Angst jenseits des Kanals begründet ist, wird in absehbarer Zeit das englische Volk am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Darüber erübrigen sich heute weitere Worte.

US-Amerikaner wenig beliebt

Berlin, 5. November. Die steigende Abneigung der Briten gegenüber den nordamerikanischen Verbündeten wird in vielen Einzelfällen durch die Aussagen jenseits in die Heimat zurückgekehrter deutscher Kriegsgefangener bezeugt. „Die Briten haben die Nordamerikaner“, berichtet ein Obergefreiter, der im April 1943 in Gefangenschaft geriet und im Lager Swanand war.

„Die Stimmung in England ist schlecht. Wir wurden Zeugen von Mordtaten britischer Soldaten“, heißt es weiter. „Kriegsmißstände“, „unzufrieden“, „ungläubig“ — so kennzeichnen die ehemaligen deutschen Gefangenen überwiegend jene Soldaten und Zivilpersonen, mit denen sie in England und Nordamerika zusammentrafen.

Einschlag zu verschaffen. In der letzten Zeit hat es Moskau für ratsam gehalten, die Agitationszentrale für den Balkan von Ankara nach Kairo zu verlegen, da die türkischen Behörden, wie die Sowjets bei dem misslungenen Anschlag auf den deutschen Botschafter von Vapen feststellen mußten, auch vor der Verhaftung sowjetischer Agenten nicht zurückschrecken. In Kairo ist man vor solchen unangenehmen Überraschungen sicher. Daneben aber verläßt Moskau noch auf anderen Wegen den Balkan zu erreichen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die ganze sogenannte Wiederbelebung der Kirche in der Sowjetunion dem Ziel dienen soll, auf dem Balkan wieder Fuß zu fassen. Man hofft auf diese Weise kommunistische Ideen einschleichen zu können. Der Balkan ist, so schrieb seinerzeit eine Zeitung zu diesem Thema, Stalin schon eine orthodoxe Messe wert. Das aber hat man sehr schnell auch in allen Balkanstaaten erkannt und überall ist sehr zeitig auf dieses Tarnungsmanöver Stalins hingewiesen worden. Die rumänische Presse beispielsweise hat sich gerade in den letzten Tagen mit diesen Manövern Stalins sowie auch mit den Bemühungen Moskaus um den slavischen Gedanken befaßt und dabei unterstrichen, daß gerade durch diese Bemühungen die sowjetischen Ziele auf dem Balkan klar erkennbar würden. Das Blatt „Curentul“ schrieb dazu u. a., daß die Propagandaagenten der Komintern in der ganzen Welt verdächtig seien und von den Polizeibehörden aufmerksam beobachtet würden. Das fromme Gesicht eines orthodoxen Kirchenbauers hingegen würde weniger Verdacht auslösen, die plumpe Zweideutigkeit Stalins begreife sich damit deutlich zu zeigen. Auch andere rumänische Blätter haben sehr nachdrücklich auf die Scheinopposition einer neuen orthodoxen Kirche durch Stalin hingewiesen sowie auf die sogenannten neuen panlawischen Bemühungen und diese Vorgänge mit der verstärkten Aktivität der Bolschewisten auf dem Balkan in Zusammenhang gebracht. Der Feind ist also überall erkannt und niemand auf dem Balkan, der über ein eigenes Urteil verfügt, fällt auf die Täuschungsmanöver Stalins herein.

Das gilt nicht nur für Rumänien, sondern das gilt für den ganzen Balkan. Wir brauchen ja auch nur daran zu erinnern, wie sehr sich unsere Gegner verneigten, als sie mit dem Ableben des Jaren Boris von Bulgarien große Hoffnungen auf dieses Land setzten. Der Empfang der Mitglieder des Regenschattens beim Führer hat ja wie zahlreiche Rundgebungen der maßgebenden bulgarischen Stellen der Welt gezeigt, daß Bulgarien treu zu seiner bisherigen Politik steht. Überall erkennt man eben, daß ein gesunder Aufbau und eine gesunde Entwicklung auch auf dem Balkan nur an der Seite Deutschlands möglich ist und daß nichts verhängnisvoller wäre, als wenn die Bolschewisten, deren Pläne für eine griechische und eine jugoslawische Sowjetrepublik bereits fertig sind, wie unläufig eine Schweizer Zeitung berichtet, hier Einfluß gewinnen oder Fuß fassen könnten. Auch darüber ist man sich in den Balkanländern vollkommen klar, daß die Angloamerikaner den Balkan nicht vor der Bolschewisierung und den Mordmethoden Moskaus zu retten vermögen, sondern daß diese Rettung nur von deutscher Seite erfolgen kann, durch den entschlossenen und harten Kampf der deutschen Wehrmacht gegen den Feind Europas. Im neuen Europa aber, das unter der Führung Deutschlands entstehen wird, werden auch der Balkan und seine Völker die Rolle spielen, die ihnen zukommt.

Der OKW.-Bericht von heute

Schwere Kämpfe bei Kertsch und Kiew

Vergebliche Sowjetangriffe gegen unsere Brückenköpfe am unteren Dnjepr - Zahlreiche Feindpanzer abgeschossen - Heftige Kämpfe an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Nov. (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Seitens der Sowjets dauern die harten Kämpfe um die feindlichen Brückenköpfe an. Die Kriegsmarine verlorle dort ein feindliches Kanonenboot sowie zwei Panzerfahrzeuge und beschädigte ein Schnellboot und mehrere Landungsschiffe. Bei vergeblichen feindlichen Angriffen gegen die Nordbrückenköpfe der Halbinsel Krim wurden gestern wieder eine Anzahl Sowjetpanzer abgeschossen. Bei einem erfolgreichen Gegenangriff zerstörte sich eine rumänische Panzerkompanie durch herabragende Tapferkeit besonders aus.

Am unteren Dnjepr unternahmen die Sowjets vergebliche Angriffe gegen unsere Brückenköpfe. Schwächere Kräfte, die den Fluß überschritten, wurden vernichtet. Im großen Dneprbogen leisteten südlich und südwestlich Dnepropetrowsk harte feindliche Durchbruchversuche am frühen Morgen unserer Truppen. Eigene Gegenangriffe warfen vorübergehend eingebrachten Feind wieder zurück. Dabei wurden in einem Abschnitt von 40 angreifenden Sowjetpanzern 23 abgeschossen.

Nördlich Kiew setzten die Sowjets ihre von Panzern unterstützten Angriffe fort und erzielten einige Einbrüche. Schwere Kämpfe sind dort im Gange. Auch in dem unübersichtlichen Gelände süd-

westlich Belizitz dauerten die heftigen Kämpfe an, bei denen 32 Sowjetpanzer vernichtet wurden.

Angriffsversuche feindlicher Flieger gegen ein deutsches Versorgungsgeleit an der Sommerfront wurde durch Jagd- und Zerstörerverbände vereitelt. In Luftkämpfen und durch Seereschiffe wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

An der süditalienischen Front haben heftige Kämpfe mit mehreren beiderseits des Volturno zum Angriff angetretenen feindlichen Divisionen begonnen. Im Abschnitt erlitt der Feind bei neuen vergeblichen Angriffen empfindliche Verluste. Südlich Anzio sind die Kämpfe noch im Gange. In den Vortagen wurden in diesem Abschnitt über 30 feindliche Panzer abgeschossen.

Unsere Küsterverteidigung verhinderte feindliche Landungsversuche im Raum von Frosino und Pescara und versenkte dabei ein feindliches Schnellboot.

Mehrere britische Bomberverbände flogen in der vergangenen Nacht in den baltischen Küsterraum, sowie nach Westdeutschland ein und versenkten durch Bombenwürfe einige Gebäulichkeiten. Neun Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 5. November Ziele im Stadtgebiet von London an.

Amery in Angst vor indischer Rache

Stockholm, 5. November. „Daily Mail“ meldet, daß „Strenge Maßnahmen“ zum Schutz von Indemministern Amery von den Behörden getroffen worden. Besondere Detektive einer Abteilung von Scotland Yard sind für diesen Dienst bestimmt worden. Seine Wohnung wird Tag und Nacht bewacht. Angesichts des Hungerkrieges in Indien ist es als ratsam erachtet worden, die bisherigen Schutzmaßnahmen noch zu verstärken.

Seegefecht bei Bougainville

Tokio, 5. November. Domei meldet: Japanische Marine- und Luftstreitkräfte waren am Dienstag früh in heftige Kämpfe mit einer feindlichen Flotte verwickelt, die aus Kreuzern und Zerstörern bestand. Das Gefecht fand an der Westküste von Bougainville statt. Den feindlichen Schiffen wurden schwere Beschädigungen zugefügt.

Bei einem Terrorangriff der Anglo-Amerikaner auf die Stadt Ancon wurden die Kathedrale sowie fünf andere Kirchen zerstört.

Verwaltungsführung der Partei im Kriege

Der Gauleiter vor einem Verwaltungslehrgang für BDM.-Führerinnen

NSG. Gauleiter und Reichshauptkammerpräsidenten sprach am Donnerstagmorgen in der Reichsverwaltungsführerschule der Hitler-Jugend in Riechhausen zu einem Verwaltungslehrgang für BDM.-Führerinnen.

Nach der Begrüßung durch den Leiter der Schule, Oberbannführer Berger, entwickelte der Gauleiter in einem umfassenden Referat den Führungsauftrag der Partei. Die Weltanschauung des Führers und ihre Verlebendigung über die Partei im deutschen Volk habe der Nation jene innere und äußere Stärke wiedergegeben, die alle Hoffnungen des Feindes auf einen Zusammenbruch des deutschen Volkes enttäuschen werde.

Der Theaterdonner der Moskauer „Weltwirtschaftskonferenz“, die der Welt zu suggerieren versuche, daß der Krieg für die plutokratischen-bolschewistische Allianz bereits gewonnen sei, werde vom deutschen Volk mit souveräner Überlegenheit zur Kenntnis genommen. Die vom Nationalsozialismus geschaffene Einheit des Reiches stehe diesen Spekulationen auf eine Zerschlagung und Unterbrechung der inneren Widerstandskraft unserer Nation unerschütterlich gegenüber. Als harte Klammer der deutschen Volksgemeinschaft bewies die Partei dabei ihre Aufgabe, als Vorbild des Selbstvertrauens, der Siegeszuversicht, der Opferbereitschaft, des Mutes und der Treue zu wirken. Jede Gliederung habe in dieser Gesamtaufgabe ihren besonderen Auftrag. Der Gauleiter behandelte in diesem Zusammenhang die kriegswichtige Aufgabe, die sich die Hitler-Jugend in

der Erziehung ihrer Verwaltungsführer durch BDM.-Führerinnen gestellt habe, um damit wehrfähige Männer für den Fronteinsatz freizumachen.

Die Ausführungen würdigten dabei die Bedeutung der Verwaltung als Voraussetzung für die geordnete Arbeit jeder Organisation. Der Nationalsozialismus habe die besten Faktoren der Verwaltung verwertet und sie den Erfordernissen der gegenwärtigen Zeit angepaßt. Er habe jede Bürokratisierung und Engstirnigkeit aus der Verwaltungsführung der Partei verbannt und damit auch auf diesem Gebiet einer verantwortungsbewussten Initiative Raum zur Auswirkung gelassen. Einer der fähigsten Männer der Bewegung, Reichshauptkammerpräsident Schwarz, den der Führer in der Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung einer geordneten Verwaltung dieses verantwortungsvollen Aufgabenbereiches der Partei übergeben habe, sei Garant dafür, daß die Verwaltung der Partei keine tote Angelegenheit werde, sondern eine lebendige Kunst bleibe, die sich auch im Kriegsaufgabenbereich der Partei voll bewähre. Auch zu ihrer Handhabung sei weltanschauliche Klarheit eine unerlässliche Voraussetzung. Dieser Erkenntnis habe die ununterbrochene Geltung des Lehrganges voll Rechnung getragen.

Der Gauleiter schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die unerbittliche Alternative dieses Krieges und verpflichtete die BDM.-Führerinnen, auch in ihrem Arbeitsgebiet zu ihrem Teil dafür zu sorgen, daß diese mit dem Siege unserer Waffen für das Leben und die Zukunft unseres Volkes entscheidend werde.

Sie hatten auf den knabenhaft bittenden Mund. War die Sünde so groß, wenn sie diesen Knabenmund küßte, Agnes fand, daß sie es aus Erbarmen tun könnte mit seiner jungen Not.

„Und du wirst dann schwärzen, Peter?“

„Nur ich denn net, dann?“

Zeitig fertig warf Agnes den Kopf zurück.

„Es wird sich wohl einmal eine Gelegenheit finden.“

„Ja“, antwortete Peter geduldig, blinnte sie aber gleich darauf mit funkelnden Augen an. „Loh dir aber net einfallen, Agnes, mir auszuweichen. Schieb die Gelegenheit net zu weit aus, du kriegst doch net Ruh mehr vor mir.“

„Oh...“ sagte sie stumm und ließ gleich darauf ein flüchtiges Lächeln hören. Ganz plötzlich krich sie ihm übers Haar und sprang fischend davon. Lodernd schlug der Kopf um ihre Beine. Peter sah ihr mit brennenden Augen nach, wandte sich dann leuchtend ab und kämpfte in anderer Richtung davon.

In den folgenden Tagen begann nun ein stummer und verbissener Kampf zwischen den beiden Menschen. Peter hatte eine ganz andere Art, Agnes ins Gesicht zu schauen. Sie begann sich beinahe zu fürchten vor seinem Blick und sie war nie recht sicher, ob er nicht doch eine Forderung aufgegeben hatte und eines Tages Mitteilung machen würde von dem, was er im Walde vor einigen Tagen gesehen.

Es war doch nicht so einfach. Er war der Bruder ihres Mannes. Wog die Schuld nicht doppelt schwer, wenn sie Michael mit seinem Bruder betrog? Obwohl Agnes in dieser Hinsicht nicht besonders hart bestraft war, machte ihr dieser Umstand doch einiges Kopfschmerzen.

Hatte sie überhaupt die Gewißheit, daß Peter es beim Einmaligen bewenden ließ? Konnten — wenn sein Blut einmal wackelnd war — keine Forderungen nicht ins Wahre steigen? Davor hatte Agnes Angst. Sie begann Peter auszuweichen und das war das verheerendste, was sie tun konnte, denn Peter schlich ihr nach wie ein Spürhund.

Eines Abends, als sie sich mit Bredow ein wenig gekannt hatte, lag sie hinter dem Hof auf dem kleinen Anhöhe, wo Michael vor Jahren unter einem Nussbaum eine Bank gemauert hatte. Sie war aus dem

Bad gekommen und hatte die Bank aufgesucht, ohne den Hof betreten zu haben, war sich dabei einigermaßen gewiß, daß sie auch vor Peter ihre Ruhe haben werde, denn sie sah sonst nie auf dieser Bank. Zudem war die Dämmerung schon schwer ins Tal gefallen, niemand hatte sie also auch sehen können auf dem Weg hierher.

Wie war das nun eigentlich mit ihrem Leben? Konnte es so weitergehen? Sie hatte sich nie einleben können auf diesem Hof, und nun hatte sie sich auch von dem Manne weggelehrt, der sie auf diesen Hof geführt hatte. Wie war denn das eigentlich einmal? Hatte sie Michael Steiner wahrhaftig so sehr geliebt zu jener Zeit?

Bei ganz ehrlicher Gewissensforschung mußte sie diese Frage mit einem Ja beantworten. Er war wie ein hartes und verlässiges Licht in ihre verfinsterte Welt eingedrungen. Seine Umarmung hatte den blendenden Hirtentanz hinweggeleitet, mit dem sie sich umhangen hatte. Dann war da plötzlich ein Hindernis. Ihre Mutter wollte nichts davon wissen, und sie ging damals wieder in die Stadt zurück. Hier lag nach ihrer Ansicht der Keim zu dem, was sie jetzt erlebte. War sie nicht einfauch und verlassen, als sie aus der Stadt zurückkam? Die Enttäuschung mit Bredow lag erst hinter ihr. Und da war sie wieder hineingekommen in Michaels schlingende Arme. Neben wirklicher Liebe hatte dabei ihre Eitelkeit eine große Rolle gespielt. Sie hatte ihn vor dem Ruin gerettet. Das konnte nun niemand wegstreifen. Aber hätte Michael sich nicht auch so durchgerissen? Bei seinem jähem Willen — und vor allem im Wandel der Zeiten — wäre dies wahrscheinlich zu erwarten gewesen. Zudem war von ihrem zugebrachten Geld durch ihren verschwenderischen Lebenswandel schon sehr viel draufgegangen. Ein Bauernhof war für ihre Einstellung und charakterliche Anlage nicht das richtige. Auf einem Bauernhof hatte weder ihr Klavierpiel noch ihr mühsam erlerntes Französisch einen Wert. Hier ging es um viel tiefere Dinge, an die ihr Sinn nicht heranreichte oder auch nicht heran wollte. Zu allem Überflusse war dann auch plötzlich Bredow wieder aufgetaucht. Seinen Einfüßerungen war sie wiederum erlegen und sie glaubte ihm jedes Wort, das er ihr sagte, daß sie in der Wahl ihres

Kurze Umschau

Wie der Nachrichtenblatt des baltischen Rundfunks bekannt, ereigneten sich am Bord des Zerstörers „Stalant“, des zwischen Estland und Seeland verkehrt, am Mittwochnachmittag während der Ueberfahrt zwei Explosionen. Drei Personen wurden getötet und 19 verletzt. An Bord befanden sich 570 Fahrgäste.

Parallel zu den Verhandlungen Odessa mit dem türkischen Außenminister in Kairo dauerten, nach der Zeitung „La Turquie“, auch Verhandlungen zwischen Hull und dem türkischen Außenminister in Kairo fortgefunden haben.

Die Beratungen zwischen dem britischen Premierminister und Außenminister und dem ägyptischen Premierminister über eine arabische Union sind beendet. — Das Kommando gibt ein Ergebnis nicht bekannt, sondern erklärt lediglich, daß die Frage in jeder Hinsicht überprüft wurde.

In einer Neuentdeckung aus Kalkutta wird gesagt, in Bengalen hätten die Cholerazustände in der letzten Woche einen Höhepunkt angenommen. In vielen Bezirken wütheten Ruhr, Typhus und Darmstörungen ebenfalls epidemisch. Cholerafälle wütheten in der ganzen Provinz erreicht werden.

Feinlich für Milster Roosevelt

Stockholm, 5. November. Wie aus Washington gemeldet wird, haben die Wahlen, die in verschiedenen Staaten der USA. stattgefunden haben, an zahlreichen Stellen zu einem Sieg der Republikaner geführt. Das hervorsteckendste Ergebnis ist die Wahl im Staate New York, wo der republikanische Kandidat für das Amt des Gouverneurs Charles McNamara gegen 1.484.000 Stimmen gegen 1.484.000 Stimmen des demokratischen Kandidaten Hasell erhielt. Auch der republikanische Kandidat Walter Edge erzielte bei den Wahlen für das Gouverneursamt in New Jersey eine beträchtliche Mehrheit. In Philadelphia wurde der republikanische Kandidat Samuel als Bürgermeister wiedergewählt, wodurch der demokratische Kandidat William Bullitt, der frühere Botschafter in Paris und Vertraute Roosevelts, geschlagen wurde.

Der Vorherrscher der Republikanischen Partei, Spangler, begrüßte die Erfolge als Anzeichen eines republikanischen Sieges bei den Präsidentenwahlen des Jahres 1944. Die Bevölkerung, so meinte er, werde sich mehr und mehr vom New Deal ab. Der Vorherrscher der Demokratischen Partei, Walker, erklärte, das Wahlergebnis habe keinerlei Bedeutung für die Vereinigten Staaten in ihrer Gesamtheit.

Die großen Zusammenhänge des Krieges

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 5. November. Nach dem Treffen Churchill mit Roosevelt in Washington Ende August dieses Jahres sprach man in den anglo-amerikanischen Ländern gern und viel von einer Aktivierung des Krieges gegen Japan. Die Ernennung Lord Mountbattens zum Oberbefehlshaber in Südostasien gab der englischen Presse Anlaß, diesem Mann Vorschläge zu machen und die Dinge so darzustellen, als ob eine Landung in Burma unmittelbar bevorstehe. Heute ist es von all diesen Dingen im gegnerischen Lager recht still geworden. Ganz offensichtlich ist der anglo-amerikanische Terminalpunkt wieder einmal über den Haufen geworfen worden. Die Schlamm- und Regenzeit ist jedenfalls in den in Frage kommenden Gebieten längst vorüber. Aber trotzdem ist nichts von einer anglo-amerikanischen Aktion gegen Japan bekannt geworden. Die Frage, worauf denn eigentlich die Anglo-Amerikaner warten, legt man sich naturgemäß auch in Tokio vor. Man schätzt, daß sich in Ceylon, dem Hauptstützpunkt für die Flotte, jetzt 30 bis 40 Kriegsschiffe befinden, davon etwa vier oder fünf Schlachtschiffe und drei oder vier Flugzeugträger. Die Zahl der einsetzenden Flugzeuge wird auf 4—5000 berechnet, von denen sich etwa 1000 in Indien befinden dürften. Offenbar aber genügt den Anglo-Amerikanern auch diese Anzahl von Schiffen und Flugzeugen nicht, da sie erst dann angreifen pflegen, wenn sie eine starke zahlenmäßige Überlegenheit besitzen.

In sehr interessanter Weise behandelt der politische Korrespondent der japanischen Nachrichtenagentur Domei dieses ganze Problem. Er verweist darauf, daß der schwächste Punkt der feindlichen Ausrichtung die Flugzeuge sind. Mit dem Zusammenbruch Italiens hatten die Anglo-Amerikaner geglaubt, ihre gesamten Flotten- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer nach dem Indischen Ozean bringen zu können. Darin hat man sich jedoch getäuscht, denn die Deutschen haben nicht nur einen Teil der italienischen Flotte beschlagnahmt, sondern vor allem leisten sie den anglo-amerikanischen Truppen in Süditalien kräftigen Widerstand. Dadurch seien die Anglo-Ameri-

kaner genötigt gewesen, ihre Flugzeugschwader in Süditalien zu belassen, so daß sie keine große Luftmacht für den Indischen Ozean abzugeben konnten. Hier zeigen sich also die Auswirkungen des italienischen Feldzuges sehr klar und es ist gerade angesichts dieser japanischen Feststellungen sehr begreiflich, wenn in England der Kragen immer mehr über die Entwicklung in Süditalien immer größer wird. Erneut wird den Anglo-Amerikanern auch auf solche Weise vor Augen geführt, daß kein Kriegsschiff für sich allein betrachtet werden kann, da die Ereignisse im Mittelmeer sich auch im Indischen Ozean auswirken. Von japanischer Seite wird im übrigen auch noch darauf hingewiesen, daß der Mangel an Flottenstützpunkten im Indischen Ozean ein hartes Hindernis für die Engländer bedeute, die ihre beschädigten Kriegsschiffe bis nach Durban in Südafrika schiden müssen, wenn sie reparaturbedürftig sind. Hier wirkt sich der Verlust von Singapur schmerzhaft für die Engländer aus.

Weiter dürften alle englischen Pläne in Ostasien naturgemäß dadurch kompliziert werden, daß keines der früher unterdrückten Völker unter die englische Herrschaft zurückkehren will, zumal die Japaner all diesen Völkern weitgehende Unabhängigkeit gewährt haben. Schließlich erleichtert auch die Lage in Indien für die Anglo-Amerikaner gerade nicht den Krieg, ist doch die schwere Hungersnot in Bengalen nur geeignet, der Nationalbewegung in Indien neuen Auftrieb zu verleihen und die Bestrebungen der provisorischen Regierung des freien Indiens zu unterstützen, wie auch über weiteren Zutrom zur indischen Freiheitsbewegung berichtet werden kann. In Japan verfolgt man diese Entwicklung naturgemäß mit großer Aufmerksamkeit. Es braucht dabei kaum besonders betont zu werden — die Beschlüsse des japanischen Parlaments haben das unterstrichen — daß man für alle Möglichkeiten gewappnet ist.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

Verlagsleiter: Ludwig Altsch. Hauptschriftleiter: Fritz Grunh. stellv. Hauptschriftleiter u. Chef vom Dienst: Karl Kreutz. alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr.

Agnes und Michael
ROMAN VON
HANSENST
Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(38. Fortsetzung)

„Bitte, Arthur, laß uns allein. Ich will mit Peter vernünftig sprechen.“

„Wie du willst“, meinte Bredow und schlenderte davon. Draußen vor dem Waldbrand zündete er sich eine Zigarette an und machte sich an seiner Staffelei zu schaffen.

Im Geißt piepste leise ein Vogel. In den Nadeln der Tannen knisterte die Hitze des Tages. Ein Sonnenstrahl hatte durch das Gewirr der Äste durchgedrungen und zeichnete ein wunderbares Mosaik auf den Moosboden.

Agnes fand regungslos in ratloser Verlegenheit. Schließlich begann sie mit ihrem silbernen Armreiß zu spielen.

„Hät gar net geglaubt, daß du so — lieb sein kannst“, brach Peter das Schweigen. Spott ludte um seinen knabenhaften Mund.

Mit einem Rud warf Agnes denn Kopf zurück. Ihre Augen waren voll Tränen. Das machte sie erst schön. Peter starrte sie an wie ein Wunder.

„Sag — was du willst!“ fragte sie und es war nicht ganz klar wie es gemeint war. Peter sah sie so an, daß sie ihm sein Schweigen bezahlen wollte. Und da wurde der neunzehnjährige das erste Mal in seinem Leben als vom geraden Wege abgelenkt und wurde durch sein Räuschen zum Schluß.

„Ich will dich, Agnes...“

„Du bist ein Narr, Peter!“

„Kann sein, daß ich ein Narr bin. Aber dann ist der Vater genau so ein Narr.“

„Was willst du, Peter? Zwischen mir und Bredow ist außer den belanglosen Rassen nichts gewesen, was mir zu verhergen hätte.“

„Wer sagt, daß ich mehr will von dir? Bloß du sollst mich! Ein einziges Mal sollst mich erleben, Agnes.“

(Fortsetzung folgt)

„Der unendliche Weg“ Friedrich Lists - Das Werk der Bavaria im Ufapalast

Soweit der Versuch einer schlichten Erläuterung des reichen Geschehens. Mit nur geringer Variante zum historisch Tatsächlichen hat die Bavaria



Der Führer kennt nur Kampf, Arbeit und Sorge.
Wir wollen ihm den Teil abnehmen, den wir ihm
abnehmen können.

Rudolf Christ

NSDAP  **KREIS WIESBADEN**
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Tel. 59237 - Postcheck: Flm. 7260

Bonn Wiesbaden (80) „Veranstaltungsring der Hitler-Jugend“: Nächste Vorstellung: 9. November 1943 „Emilia Galotti“. Beginn: 18 Uhr, Kleines Haus. Karten für die Nr. 1—600 sofort abholen.

Reichsprogramm: 15.30—16 Uhr: Frontberichte.
16—18 Uhr: Bunter Sonnabend-Nachmittag. — 18.30—19
Uhr: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte.
20.15—22 Uhr: „Gute Laune in Dur und Pein“. — 22.30
bis 24 Uhr: Wochenausklang mit dem „Deutschen Tanz- und
Unterhaltungsorchester“ u. a.

Deutschlandsender: 17.10—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Händel, Mozart, Piazzi, Dohnanni. — 20.15—22 Uhr: Opern- und Konzertsänge „Euch zur Freude“.

Paris (Schlag Nordfrankreich am Montag in Paris im Fußballkampf, dem 35 000 Besucher beiwohnten, mit 3:1 Toren.

OPFERSONNTAG AM 7. NOVEMBER

Friedhofsverwaltung